



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Wöchentliche Beilage
zum
Kreisblatt
für den
Ober-Taunus-Kreis.
Verlag der Postbuchdruckerei
E. J. Schick Sohn
in
Bad Nauheim.

Saureregeln.

Mit Märzschnee die Wälder bleichen, Machtet alle Bäume weichen.	Ist es um Ätare feucht, So bleiben die Kornböden leicht.
Märzschnee, Tut Frucht und Weinstock weh.	Gewitter im März, Gehen dem Bauer zum Verzen.
Sä't du im März zu früh, Ist's oft vergeb'ne Müh.	Sommerregen, Bringt wenig Sommerregen.
Ist am Josephi-Tag das Wetter schön, So folgt ein gutes Jahr.	Ist Gertrude sonnig, Wird's dem Gärtner wonnig.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat März.

Von R. Danfler.

Das Frühjahr steht gerade so im Zeichen des Krieges wie der Herbst. Die beste Kraft unserer Nation steht im Felde, und die Zurückgebliebenen müssen alles aufbieten, um Frühjahrsarbeiten ordnungsgemäß und zeitig zu erledigen.

Es wird für manche Gegend mit ausgesprochenem Großbetrieb, wo neben den landwirtschaftlichen Arbeiten auch die nötigen Pferde fehlen, sehr schwer werden. Aber es nutzt nichts. Alle Kräfte müssen angespannt werden. Das ist unsere Teilnahme am Kriege. Hier muß jeder seinen Mann stehen wie im Felde des Krieges.

Auf dem Acker muß von März an auch jede freie Stunde bei günstiger Witterung ausgenutzt werden. Ist vor Winter gepflügt worden, so genügt jetzt eine Bearbeitung mit Extirpator, Krümmer, Eggen und Walzen, wodurch auch die wertvolle Winterfeuchtigkeit besser erhalten bleibt. Die Winterfelder werden abgeeggt, um Unkräuter zu zerstören und den Boden zu lockern. Sommerroggen und Sommerweizen werden gesät und ist in diesem Frühjahr besonders die Anzucht und viel Sommerweizen nötig, wogegen die Roggenfaat in demselben Grade beschränkt werden kann. Alles noch freiliegende Land muß beadert und angesät werden. Es ist von großer Bedeutung, viel Neuland zu gewinnen. Möhren und Erbsen werden gleichfalls in diesem Monat angesät. Beide werden in diesem Jahre gute Preise erzielen, da Erbsenvorräte nicht vorhanden sind. In die Winterstaaten wird Klee und Serradella eingesät. Ende März beginnt auch das Auspflanzen und Anpflanzen der vorgetriebenen Frühkartoffeln. Frühkartoffeln müssen in großer Menge angepflanzt werden, da es daran sehr fehlen wird.

Die Wiesen düngen man in diesem Jahre in Ermangelung der Kunstdünger mit Jauche und verdünnter Latrine, und wer Kompost zur Verfügung hat, kann auch diesen verwenden, obschon er zu Anzucht von Frühgemüsen lohnendere Verwertung findet. Die mit Stallmist überdüngten Wiesen werden abgeharzt und alle gereinigt, damit sie früh betrieben werden können.

Im Gemüsegarten muß bei günstiger

Witterung schon frühe gearbeitet werden. Die in Kästen vorgetriebenen Puffbohnen und Erbsen werden ins freie Land gepflanzt. Die Mistbeete für Frühsaaten müssen, so weit es noch nicht geschehen, zur Ausfaat und Pflanzung hergerichtet werden. Ins Mistbeet werden ausgesät Tomaten, Neuseeländer Spinat, Knollensellerie, Lauch oder Porree und bessern Kopfsalat zum Auspflanzen. Ins freie Land sät man Kresse, Spinat, Sauerampfer, Erbsen, Puffbohnen, Haferswurzel, Schwarzwurzel, Zuderwurzel, Möhren, Radiese, Petersilie, Salatrüben und Mangold. Die in Treibkästen vorgezogenen Pflanzen von Wirting, Weißkohl und härtern Kopfsalat werden gleichfalls ins freie Land verpflanzt.

Im Obstgarten wird die Neupflanzung von Beerensträuchern, sowie der Schnitt der Bäume und Sträucher beendet. Die frühreife Obstarten werden gepflanzt. Rüsse und Kerne von Steinobst können gesteckt werden. Die Winterumhüllungen der geschützten Bäume werden entfernt; doch bleibt das Deckmaterial zur Hand, um bei kalten frostdrohenden Nächten wieder umgehängt zu werden. Es ist sehr zu empfehlen, die Obstbäume vor dem Austreiben noch einmal mit Obstbaumkarbolinum tüchtig durchzusprühen, damit die Insekten Eier getötet und den Pflanzkrankheiten der Boden entzogen wird. Es genügt eine 5%ige Lösung, die auch keine großen Kosten verursacht.

Im Rindviehstalle kann man sich hinsichtlich des Futters besser helfen wie bei Pferden. Wo genügend Heu und Runkel- oder Zuckerrüben vorhanden, kann man ja zur Not einmal auf Kraftfutter verzichten. Ist überflüssige Magermilch vorhanden, so kann man Kartoffelschalen, kleine Kartoffeln, Gemüsereste usw. mit dieser locken, wodurch ein sehr gutes Futter erzeugt wird. Der Haartwechsel erfordert Aufmerksamkeit. Das Jungvieh wird auf den Mistring getrieben. Das Mastvieh ist möglichst abzustößen, um Futter zu sparen. Trotzdem halte man Preis, damit nicht ein ungesundes und underechtigtes Sinken eintritt.

Im Schweinestalle herrscht immer noch gährende Leere. Nach der Beschlagnahme der Getreidevorräte und den riesigen Preissteigerungen der Futtermittel, ist eine Maß im gewöhnlichen Sinne des Wortes kaum mehr denkbar. Aber trotzdem kann durch Auffammeln der Abfälle noch manche Schwein

fett gemacht werden, besonders auch in kleinen Wirtschaften und selbst im bürgerlichen oder bäuerlichen Haushalt. Es muß hier nur alles, was noch im Felde und im Garten, im Wald und Graben wächst, nutzbar gemacht werden. Bierrückstände aus Wirtschaften, Heusamen, kurz alles was nur fressbar ist.

Ziegen und Schafe können als Tiere von bescheidenen Ansprüchen leichter durchgehalten werden, und ist dieses auch mit allen Mitteln anzustreben. Die Schafe können ja schon früh im Jahre einen großen Teil ihres Futters selbst suchen und schon im März geeignete Stellen beweiden, besonders Wald und Heide können hier gute Dienste leisten. Vor dem Austreiben erhalten die Schafe ein Trodenfutter.

Das Geflügel muß gleichfalls den Zeitumständen gemäß anders gefüttert werden. Die fertigen Futter sind zwar nach den vorliegenden neuesten Preislisten günstig, aber lange nicht so wie die reinen Körner, wie zum Beispiel Mais, der um das doppelte teuer. Im Austausch suchen die Hühner und Enten schon selbst einen Teil ihrer Nahrung. Kleeheu mit Kartoffelschalen und Kleie ge-
lockt, ist bekömmlich und bringt auch Eier.

Die Vienen fliegen bei günstigem Wetter schon Stundenlang. Sie finden aber höchst selten etwas, daher ist Füttern und Tränken noch notwendig. Schwache Stämme können vereinigt werden. Die Bruträume sind mit Kunststrahlen oder fertig ausgebauten Tafeln zu erweitern.

Landwirtschaft.

Verluste des Stalldüngers durch Lagerung in Haufen. Der Stallmist, wenn er in einem mehr oder weniger verrotteten Zustande auf das Feld geführt worden ist, muß hier sofort flach und gleichförmig über die ganze zu düngende Fläche ausgebreitet werden. Nichts ist nachteiliger für die Wirkung und Ausnutzung des Stallmistes, als wenn man denselben in den kleinen Haufen, in welchen er gewöhnlich von dem Wagen herabgezogen wird, eine Zeit lang, selbst nur wenige Tage, auf dem Felde liegen läßt, und das umsomehr, als diese Nachteile später nicht mehr gut gemacht werden können. In den kleinen Haufen erleidet der Stallmist zunächst eine sehr rasche Zersetzung, da ein starker Zutritt von Sauerstoff stattfindet. Die hier bei entstehenden, flüchtigen Ammoniakverbindungen (Stickstoff,

der Leuchte und metallische Gängehaken
 tell) entwickeln als flüchtige Gase in die Luft,
 kommen also nicht dem Boden zugute, für
 welchen sie bestimmt sind. Folgt nach der
 Ausfuhr in Haufen, bevor diese ausgebreitet
 sind, Frost, so entstehen Verluste durch Ver-
 flüchtigungen allerdings nicht, weil durch die
 Kälte die Gärung und die Bildung von luft-
 förmigen Zersetzungprodukten unterbrochen
 wird, aber weil die Haufen leicht gefrieren,
 so lassen sie sich nicht rasch und gleichmäßig
 austreten; mithin wird die Wirkung des
 Düngers auf den Boden und auf den späteren
 Pflanzenstand eine ungleichmäßige.

Pferdezucht.

Die Herzdämpfung der Pferde. Die
 Herzdämpfung der Pferde tritt besonders
 bei solchen Tieren auf, welche überanstrengt
 werden, und sie ist um so gefährlicher, als sie
 meist längere Zeit verborgen oder fast unbe-
 achtet bleibt. Sie kündigt sich durch Abnahme
 der Muskelkräfte und mangelhafte Ausdauer
 bei der Arbeit an. Das früher so starke und
 ausdauernde Pferd wird scheinbar faul, in
 Wirklichkeit aber schlaff und hinsällig. Alle
 Bewegungen werden langsamer, und es sucht
 stehen zu bleiben, um zu verschlafen oder
 neuen Atem zu sammeln. Besonders zeigen
 sich diese Symptome, wenn es bergangehen
 soll, wenn also das Pferd mehr als gewöhnlich
 angestrengt wird. Steht das Pferd im Stalle
 oder bewegt es sich ruhig auf der Weide, so
 scheint es ganz gesund zu sein; aber sobald es
 arbeiten soll, stellen sich die Zeichen wieder
 ein, um sich bald zu verschlimmern. Der
 Appetit läßt nach, die Schleimhäute der Augen,
 des Mauls und der Nase werden blässer. Der
 Puls beginnt unregelmäßig zu werden, und
 endlich fängt auch eine allgemeine Abmagerung
 an. Unterdliche Leute versuchen, herzdämpfende
 Pferde besonders in den ersten Stadien der
 Krankheit los zu werden, und dieses ist nach
 meinen obigen Ausführungen auch nicht schwer,
 so daß der Käufer leicht betrogen werden
 kann. Man achte also bei einem neuange-
 kauften Pferde besonders in den ersten Tagen
 auf diese Zeichen; scheint etwas verdächtig,
 dann nur rasch einen erfahrenen Arzt geholt
 und den Kauf rückgängig gemacht. Überhaupt
 soll man beim Pferdelauf stets eine Probezeit
 vereinbaren.

Rindviehzucht.

Vorsicht bei Geburtshilfe. Wenn die
 Geburt herannahet, muß für eine aufmerk-
 same Stallwache gesorgt werden, um den
 Schwierigkeiten zu begegnen, welche bei dem
 Austreten der Jungen leicht sich einstellen
 können. Der Geburtsstätte darf es an dem
 genügenden Raume nicht fehlen, welchen man
 bei Kühen durch das Verkellen der Nachbarn
 verschafft. Unentbehrlich ferner ist dem Ge-
 burtsplatze eine hinreichende Helle. Der
 Boden endlich muß mit reicher Einstreu ver-
 sehen sein. Unter normalen Verhältnissen soll
 der Akt des Gebärens sich möglichst selbst über-
 lassen bleiben. Jedes unnötige Eingreifen in
 den Gang erscheint nicht statthaft. Namentlich
 kann das vielgeübte, aber unsinnige Ver-
 fahren nicht scharf genug gezeigelt werden,
 namentlich die Blase schon zu spritzen, bevor
 der Gebärmutterhals vollständig verstrichen ist.

Beschneiden der Klauen bei Kühen. Wäh-
 rend des sommerlichen Weidenganges werden
 die Klauen genügend abgenutzt, so daß ein
 Beschneiden nicht notwendig ist. Wenn aber
 die Kühe ständig oder lange Zeit im Stalle
 stehen, so nehmen die Klauen nach und nach
 eine ungewöhnliche Länge an. Zu lange
 Klauen sind nicht nur ein Schönheitsfehler,
 sondern es wird den Kühen durch zu lange
 Klauen Schmerz bereitet und der Fuß ver-
 unstatet. Ubrigens kann man das Übel auch
 bei Stieren finden, die dauernd im Stalle
 stehen und denen vielleicht die einzige Be-
 wegung dann gewährt wird, wenn sie beim

werden von Hähnen aus dem Stall geführt
 werden. Werden Stiere oder Kühe mit zu
 langen Klauen bei Kdrungen oder Prämien-
 rungen vorgeführt, so werden solche Tiere von
 der Kommission mit Recht geringer bewertet,
 als Tiere, bei denen die Klauen gut gepflegt
 sind. Durch zu langes Herausrücken der
 Klauen wird die Stellung des Fußes beein-
 trächtigt, indem die Fessel herabgedrückt wird.
 Ein Stier, der an den Hinterbeinen zu lange
 Klauen hat, wird beim Deden keinen sicheren
 Stand auf den Hinterbeinen haben, und eine
 kleinere Kuh viel eher zusammenbrücken als
 bei Kurzgehaltensein der Klauen. Älteren
 Kühen mit zu langen Klauen macht das Auf-
 stehen oft besondere Schwierigkeiten und
 Schmerzen. Die Tiere ziehen dann vor, liegen
 zu bleiben oder doch seltener aufzustehen. Die
 so wie so schon geringe Möglichkeit der Be-
 wegung des Tieres im Stand wird dadurch
 noch beeinträchtigt, was auch die Milcher-
 giebigkeit in ungünstiger Weise beeinflusst.
 Aus diesen Gründen sollte ein regelmäßige
 wiederkehrendes Beschneiden der Klauen bei
 dem im Stall stehenden Rindvieh eingehalten
 werden, was mit einem geeigneten Messer
 oder mit einer besonderen Klauenschere aus-
 geführt wird. Hin und wieder wird beim
 Zustufen der Klauen auch Meißel und Hammer
 angewandt. Stets ist darauf zu achten, daß
 man bei Verkürzung der Klauen dem Klauen-
 bein nicht zu nahe kommt.

Geflügelzucht.

**Holzäsche und Torf für den Geflügel-
 stall.** Der Hühnerdünger geht, namentlich
 in der warmen Jahreszeit, leicht in eine Art
 Gärung über, verpestet dann die Luft und
 macht den Aufenthalt im Stalle für die Hühner
 ungesund, wenn nicht der Stall regelmäßig
 gereinigt und gelüftet wird. Auch geht in-
 folge der Gärung ein Teil der wertvollen
 Pflanzennährstoffe des Düngers verloren.
 Man streut deshalb zweckmäßig Torfstreu unter
 die Sitzstangen, wodurch der Dünger konser-
 viert und die Luft im Stalle reingehalten wird.
 Die Beschaffung von Torfstreu verursacht je-
 doch Kosten und ist auch in den meisten Ge-
 genden mit Weitläufigkeiten verbunden. Man
 kann deshalb als Ersatz für Torfstreu Holz-
 äsche verwenden, die auf dem Lande überall
 unentgeltlich zur Verfügung steht und vor
 Torfstreu noch den Vorzug besitzt, daß sie das
 Ungeziefer im Hühnerstalle vertilgt. Um diese
 lehtere Wirkung noch zu erhöhen, wirft man
 sie gegen die Dede und Wände, damit der da-
 durch entstehende Staub in alle Löcher und
 Ritzen dringt, das darin befindliche Ungeziefer
 tötet und die Öffnungen auch allmählich ver-
 stopft. Äsche hält auch, ebenso wie Torfstreu,
 den Hühnerstall warm und trocken. Der
 Hühnermist liefert mit Holzäsche einen sehr
 vorzüglichen Dünger, der auf dem Kompost-
 haufen verwendet oder auch direkt auf Wiesen,
 Äcker oder Gemüsebeete gestreut werden kann.
 Auf letzteren bildet er ein gutes Mittel gegen
 Erdflöhe, Raupen usw. Im Falle seiner Ver-
 wendung auf Gemüsebeeten empfiehlt sich
 bei trockenem Wetter häufiges Begießen; auch
 darf er nicht zu tief gestreut werden. Wo im
 Sommer nur geringe Mengen von Holzäsche
 gewonnen werden, kann man in der kälteren
 Jahreszeit, wenn die Öfen geheizt werden,
 einen größeren Vorrat davon ansammeln.
 Die Landwirte sollten dem Hühnerdünger
 viel mehr Beachtung schenken, als es bis
 jetzt an manchen Orten geschieht.

Ungeziefer beim Geflügel. Das Un-
 geziefer richtet beim Geflügel mehr Schaden an,
 als die meisten Landwirte glauben. Sind die
 Hühner stark von Läusen geplagt, so magern
 sie schnell ab und legen auch weniger Eier.
 Noch schlimmer ist das Ungeziefer in Tauben-
 schlägen, wo oftmals die jungen Tauben so
 stark davon befallen werden, daß sie eingehen,
 was besonders bei wertvollen Rassen Schaden
 bedeutet. Außer großer Reinlichkeit und
 öfterem Ausmisten der Ställe und Käfige

Schweffelkohlenstoff bewahrt, der in flüssigem
 Zustande in Drogerien zu haben ist. Derselbe
 wird in möglichst enghalsige Flaschen gefüllt
 und diese im Hühnerstall oder im Tauben-
 schlag an der Decke aufgehängt, so daß der
 Schwefelkohlenstoff sich verflüchtigen kann.
 Dieses einfache Mittel ist sehr leicht anzubringen
 und hat, nicht übertrieben, auch keine schäd-
 lichen Folgen. Ein Bepinseln und Bestreichen
 der Tiere mit Schwefelkohlenstoff ist jedoch
 nicht zulässig.

Bienenzucht.

Deutsche Bienen. In manchen Gegenden,
 wo man mit Vorliebe italienische Bienen zog,
 gibt man heute der deutschen Biene wieder
 den Vorzug und zwar ob ihrer größeren
 Widerstandsfähigkeit. Die italienische Biene
 ist ja sehr fleißig, und auch friedfertig, aber das
 ist die deutsche bei guter Behandlung auch.
 Wenn die Mähen und Sorgen, die man manch-
 mal den Italienern zuwendet, den deutschen
 zuwendet, würde man hier noch bessere
 Resultate erzielen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Frischerhalten von Weinhese. Obwohl ver-
 schiedene Verfahren bekannt sind, nach denen
 Hese durch lange Zeit, ohne zugrunde zu
 gehen, im Ruhezustande erhalten werden kann,
 so haben doch diese Verfahren für die Praxis
 keinen Wert. Um stets einen Gärungs-
 erregerin-Vorrat zu haben, um z. B. jederzeit
 imstande zu sein, einen fehlerhaften Wein um-
 gären lassen zu können, verfährt man nach der
 „Allgemeinen Weingeitung“ am besten nach
 folgender Methode: Man nimmt ein kleines
 Faß mit 5—10 Liter Fassungsraum oder
 mehrere solcher Fäßchen (auch große Glas-
 flaschen), schwefelt und wäscht sie tüchtig aus.
 In das innen noch feuchte Faß wird die dia-
 breiige Hese eingegossen, jedoch in der Weise,
 daß das Spundloch des Faßes nicht mit der
 Hese beschmiert wird, was man durch An-
 wendung eines weithalsigen Trichters erreicht.
 Nachdem das Faß bis $\frac{1}{2}$ mit Hese gefüllt ist,
 bringt man es in einen kühlen Keller — wo-
 möglich Eiskeller — und füllt das Faß mit
 jenem Weine auf, von dem die Hese stammt;
 zuvor werden aber diesem Weine 2 Prozent
 Zucker und 2 Prozent Spiritus zugesetzt. Ist nun
 das Faß bis zum Spundloch angefüllt, so wird
 der Spund ganz lose aufgesetzt und das Faß sich
 selbst überlassen. Infolge der Einwirkung der
 niederen Temperatur tritt die Hese sehr bald
 in Ruhestand und verharrt in diesem lange
 Zeit. Daß die Hese jedoch während dieser Zeit
 nicht ganz untätig ist, beweist das Zurückgehen
 des Zuckergehaltes. Soll die Hese verwendet
 werden, so muß man sie vorher durch Eintragen
 in eine gärungsfähige Flüssigkeit kräftigen,
 die folgendermaßen hergestellt wird: 1 Kg.
 Rosinen werden zerkleinert, mit 1 Liter Wasser
 ausgelaugt und die Flüssigkeit mit 1 Kg.
 Zucker versetzt. Wird nun die Hese in diese
 Flüssigkeit gebracht und in einem warmen
 Zimmer stehen gelassen, so gerät die ganze
 Masse nach einigen Tagen in stürmische Gä-
 rung und kann als frische, vollkräftige Hese
 zur Verwendung gelangen. Wird eine Hese
 in der angegebenen Weise behandelt, so kann
 man zu jeder Zeit im Jahre über frische Wein-
 hese verfügen.

Zuckergehalt des Weines. Der Zuck-
 erhalt wird aus dem spezifischen Gewichte des
 Mostes, dem sogenannten Mostgewicht be-
 stimmt. Diese Feststellung ist von großem
 Werte, denn daraus ersieht man, ob der natür-
 liche Zuckergehalt des Mostes zur Erzielung
 eines haltbaren, genußfähigen Weines genügt,
 ob eine künstliche Zuckeringung erfolgen muß und
 wie die Gärführung und Kellerbehandlung des
 Weines zu erfolgen hat. Ist zu wenig Zucker
 im Weine enthalten, so läßt sich ohne Zusat-
 z kein haltbarer Wein erzielen.

Bilder
 Eben habe
 Juge
 Juge
 Ro
 Wange
 Künde
 Wo w
 Sch
 Wenn
 Wenn
 Ist nu
 Gr
 Imme
 Neues
 Wenn
 Bl
 Künde
 Daß s
 Daran
 Gr
 Dhne
 Wenn
 Sinft
 We
 Durch
 Und d
 Weiß
 Fe
 Schm
 Und d
 Gelter
 Fe
 Bravo
 Keine
 Ränn
 Das
 S
 Fenst
 mögli
 mit si
 Bett
 klapp
 nügen
 den P
 Weise
 Play
 sich z
 in de
 feiner
 Reini
 wisch
 spond
 und
 deden
 boden
 teilba
 Türe

Für die Hausfrau.

Die schönste Farbe.

10

Weiß — der Unschuld helles Strahlen
Allzeit unser Herz erfreut,
Jugendbilder kann es malen,
Jugend, die sich stets erneut.

Rot — die Farbe unsrer Liebe,
Wangen schmückt sie wunderschön,
Kündet tiefe Herzenstriebe,
Wo wir sie erstahlen sehn.

Schwarz — die Farbe unsrer Trauer,
Wenn ein Leid uns ist beschert,
Wenn der Freud' folgt Regenschauer,
Ist nur Schwarz der Trauer wert.

Grün — des Lebens frohes Hoffen,
Immer gut es mit uns meint,
Neues Leben steht uns offen,
Wenn der junge Lenz erscheint.

Blau — die echte deutsche Treue
Kündet sich in seinem Licht,
Daß sie stänbig sich erneue —
Daran zweifel' ich heute nicht.

Grau — du warest nicht geachtet,
Ohne Glanz und ohne Strahl,
Wenn es Abend wird und nachtet,
Sinkst du auf die Stadt, das Thal.

Aber hoch wardst du erhoben
Durch den Krieg, durch kühne That,
Und das Feldgrau heut wir loben,
Weil's sich hoch bewähret hat.

Feldgrau — Brüder, Gatten, Söhne
Schmückt es mit dem Ehrenkleid,
Und die andern Farbentöne
Gelten nichts in dieser Zeit.

Feldgrau! Für die Heimat farben
Brave jenseit Weichsel, Rhein; —
Keine von den andern Farben
Könnte jemals schöner sein!

Otto Sast.

Das tägliche Reinigen der Schlafzimmern.

Sofort nach dem Aufstehen öffnet man die Fenster und legt die Federbetten auseinander, möglichst in die Nähe der offenen Fenster, damit sie ausdünsten. Dann schüttelt man die Bettvorlagen aus und legt sie zusammengeklappt bei Seite. Nachdem die Betten genügend gelüftet sind, ordnet man sie wieder in den Bettstonden und reinigt dann in sauberster Weise die Waschoilette mit allem, was darauf Platz hat. Zu letzterem Zwecke bedient man sich zweier Lächer, welche dauernd ihren Platz in der Nähe der Waschoilette haben; ein feineres als Gläser Tuch, ein stärkeres zum Reinigen der Waschkübel u. dergl. Hierauf wischt man den Staub von den Möbeln, Bettstonden, Bildern u., sich dabei des Pinsels und des Webels bedienend, bedt die Bettdecken über die Betten und läßt dann den Fußboden aufwischen und nachkehren. Es ist vorteilhaft, der Luft durch Öffnen der Fenster und Türen eine Zeitlang Durchzug zu gewähren;

die Ersteren aber nach Schließung der Türen noch länger bei trockenem Wetter den ganzen Tag offen stehen zu lassen. Gegen Abend bedt man die Betten auf, versorgt mit frischem Wasser Krüge und Flaschen und achtet darauf, daß Licht und Streichhölzchen zur Hand sind. Bei trockenem Wetter sind die Fenster auch jetzt noch offen zu lassen, damit die Luft die aufgedeckten Betten noch zu überstreichen vermag. Das Nachtgeschirr ist mit Sorgfalt geruchlos zu erhalten, was durch tägliches Auswaschen mit kaltem Wasser erzielt wird. Bei der Reinigung bediene man sich einer dazu geeigneten Bürste und eines besonders dazu bestimmten Luches. Auch muß jeden Morgen nach erfolgter Reinigung etwas kaltes Wasser hineingegossen werden. Angenehm ist es, das Geschirr mit einem Deckel zu versehen. — Damit der Geruch sich nicht dem Holze des Nachttisches mitteilt, in dessen einem Fache das Geschirr des Tages über seinen Platz hat, ist es vorteilhaft, ein wollenes Deckchen auf den Boden desselben zu legen, welches den schlechten Geruch annimmt, natürlich aber allwöchentlich mit einem neuen reinen ersetzt werden muß. Auch auf die Geruchlosigkeit des Eimers muß geachtet werden. Das Schlafzimmer muß gleich den übrigen Zimmern allwöchentlich einmal gründlich gereinigt werden und findet dies auf folgende Weise statt: Die Betten sind natürlich bereits nach dem Aufstehen auseinander gelegt worden. — Zuvörderst bürstet man die Matratzen sorgfältig ab, legt die Betten darauf und bedt sie mit einer sie schützenden Decke zu. Dann reinigt man in bekannter Weise die kleineren Transportablen Gegenstände und bringt sie aus dem Zimmer. Hierauf kehrt man Decke, Wände und den Ofen ab und kehrt nach Streuen mit Sägespänen den Fußboden. Fenster, Spiegel und Bilder werden gepußt. Bettstonden und die übrigen Möbel werden mit Pinsel und Tuch gereinigt und glänzend poliert, die Waschoilette und die Fensterbretter abgeseift. Der Ofen und die Türen werden, nachdem die Fugen ausgepinselt, mit dem Luche abgerieben, die unteren Teile aber werden abgeseift. Hierauf wird der Fußboden gründlich aufgewischt, dann nachgekehrt und die aus dem Zimmer gebrachten Gegenstände wieder eingeräumt. Washeden, Krüge und das übrige Geschirr muß ebenfalls einmal in der Woche außerhalb des Schlafzimmers gründlich ausgegeseift werden.

Küche und Keller.

Zähes Fleisch wird mürbe und schmackhaft, wenn man je nach Quantität einen Löffel bis ein halbes Weinglas voll Rum, Cognac oder dergleichen zugießt. Nach 10 bis 20 Minuten verliert sich der Geruch und Geschmack des Branntweins vollständig.

Saurer Schweinebraten. Man kauft ein Stück Rippensteck oder auch aus der Keule, schneidet alles Fett ab und legt den Braten etwa drei Stunden in Essig. Dann nimmt man ihn heraus, brät ihn ganz kurz in Butter, wenn man es wünscht, unter Begießen von etwas saurer Sahne, und gibt ihn als sehr schmackhaftes Gericht mit irgend welchen Beilagen. Der sehr zarte Braten, zu welchem man gern etwa sechs Stück Wacholderbeeren nimmt, wird besonders von Herren sehr gern gegessen.

Gelatinespeisen.

Durch vielseitige Verwendung von Gelatine lassen sich eine Reihe von Gerichten herstellen, die der Hausfrau helfen, die Butterknappheit für den Haushalt weniger fühlbar zu machen. Sätzen aller Art, z. B. von Fisch, Wild, Geflügel, Pilzen, Tomaten, Gemüsen, können

ohne jeglichen Fettzusatz zu Pellkartoffeln, Kartoffelsalat oder Brot gereicht werden.

Süße Gelatinespeisen aus Birnen-, Apfel-, Pfirsich-, Pflaumen-, Aprikosen-Schalen sind billig herzustellen. Die Schalen der Früchte werden fest zugebedt in Kochflöte oder Herdröhre ein bis zwei Stunden gekocht und durch ein feines Sieb gegossen. Den erhaltenen Saft würtzt man mit Zucker und Zitrone oder eingekochtem Fruchtstark und nimmt zu einem Liter Flüssigkeit je nach dem Gallertgehalt der verwendeten Früchte 10 bis 16 Blatt Gelatine. Eingelochter Saft von Wildfrüchten, wie Holunder, Schlehen, Hagebutten, Rotdorn, zu einem Drittel mit Wasser vermischt, mit 10 Blatt Gelatine gestEIFt, bildet eine begehrte Schüssel für Kinder. Den eingelochten Saft des Gartenbeerenobstes behandelt man auf gleiche Weise und erzielt außerordentlich schmackhafte Süßspeisen.

Birnen, Apfel, Pfirsich, Aprikosen, Apfelsinen, Rhabarber, Haselnuß, Bananen, je alle können zu Sülzgerichten verwandt werden.

Nach dem Aufkochen der Gelatine müssen die Speisen in die dazu bestimmten, mit kaltem Wasser ausgespülten Schüsseln gegossen und an einem möglichst kalten Aufbewahrungsort gebracht werden. Je kälter der Raum, je leichter erstarrt die Sülze. Länger als drei bis vier Tage soll man die Gelees nicht stehen lassen.

Hauswirtschaft.

Reinigung verstaubter Ölgemälde. Verstaubte Ölgemälde reinigt man am besten mit einem kalt gewordenen Abjud von Seifenwurzeln in Wasser, den man mit einem sehr weichen Schwamm austrägt. Da ältere Bilder meist mit Firnis überzogen sind, genügt es, ihnen den alten Glanz durch einige Tropfen Mohnöl wiederzugeben, die mit dem Wallen der Hand oder einem feinen Zeugballen so dünn wie möglich auf der Oberfläche verrieben werden.

Alte Käse auffrischen und ihnen die ursprüngliche Frische und ihren Geschmack wiedergeben kann man, wenn man je sechs bis sieben Stunden in reines, mit etwas Salz gemischtes Wasser legt. Die Feuchtigkeit dringt nach und nach durch die Poren der Schale in das Innere der Rufe, schwellt den Kern an und macht ihn wieder so frisch, daß man die gelbe und bittere Haut wie bei frischen Käsen abnehmen kann. Die gleiche Auffrischung läßt sich schon in einer Stunde erreichen, wenn man statt kaltem warmes Wasser nimmt.

Gemeinnütziges.

Das Waschen wollener Zaden, Kleidungsstücke u., welche direkt auf der Haut getragen werden, bewerkstelligt man am besten und sichersten, wenn man die getragenen Kleidungsstücke in mäßig starke, kohlen-saure Kalilösung einlegt, hierauf unter Zusatz von heißem Wasser und etwas Ammoniak auswäscht und endlich mit lauwarmem Wasser abspült. Soda-lösung dagegen würde wollene, weiße Waren gelb und hart machen.

Flecken von Milch und Kaffee werden aus wollenen und seidenen Zeugen dadurch entfernt, daß man die fleckige Stelle mit reinem Glycerin bestreicht, mit lauwarmem Wasser durchwäscht und sie auf der linken Seite, ehe sie trocken wird, glättet. Das Glycerin hat die Eigenschaft, den Gerbstoff des Kaffees, sowie die Fettigkeit der Milch aufzunehmen und greift selbst die zartesten Farben nicht im mindesten an.

Berantwortlicher Redakteur G. Freudenmann, Bad Homburg v. d. G. Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei G. J. Schindl Sohn.

Haute- und Zimmergarten.

Beim Gartendoktor.

(Monat März).

Von M. Dankler.

Der Gartendoktor hat Besuch! Zwei Herren des Gartenbauvereins haben seinen Garten und seine Blumen einer genauen Besichtigung unterzogen. Sie waren ziemlich schweigend geworden, aber ihre holden Frau Gemahlinen taten manche Ausrufung, daß es in den Gärten der strengen Beurteiler nicht ganz so aussah. Aber auch nicht besser. „Siehst Du?“ hieß es, „und Du sagst immer: das könnten sich die Herren doch nicht gefallen lassen.“

„Nicht wahr, Herr Doktor,“ sagt der eine, „überaus frühe Vortreiben der Puffbohnen, wie Sie es machen, ist doch nur eine Liebhaberei von Ihnen.“ „Gewiß, Verehrter“, pflichtet der Gartendoktor bei, „es ist so eine Liebhaberei von mir, vierzehn Tage bis drei Wochen früher Puffbohnen zu essen als die andern.“ Die Damen lachen. „Wie kommt es denn“, fragt die eine, „daß Ihre Puffbohnen so schön grün und so kurz gedrungen sind, bei meinem Mann werden sie dünn wie Strohhalme und eben so gelb.“ „Das kommt allein vom Abhärten“, erklärt der Doktor.

„Sobald die Bohnen nur herausguden, kommen die Kästen ins Freie. Sie erhalten dann nur noch bei Frost leichten Schutz und müssen sonst mit jeder Bitterung und selbst mit Schnee und Hagel Bekanntschaft machen.“ „Ach, sieh da“, ruft die andere, „der Gartendoktor zieht auch Erbsen in Kästen!“ „Erbsen ziehe ich keine, das macht zu viel Arbeit. Mir liegt überhaupt nichts daran, ob ich 14 Tage früher Erbsen habe“, fällt der Gemahl ein. „Da haben Sie recht“, stimmt der Gartendoktor zu. „Erbsen und dicke Bohnen schmecken auch im August gut, wenn man sie nicht früher hat.“ Der Herr Gemahl schneidet ein anderes Thema an.

Die Blumenfenster des Gartendoktors mit ihren reichblühenden Geranien, den Azaleen und den Callas entlocken den Damen Ausrufe des Entzückens. „Liebster Herr Gartendoktor, nun müssen Sie uns aber verraten, wie Sie es machen, daß Sie den ganzen Winter hindurch blühende Blumen in Hülle und Fülle haben.“ „Ja“, fiel die andere ein, „mein Mann sagt, das läge nur an Ihren Fenstern.“ Der Gartendoktor lachelt. „Ihr Mann, gnädige Frau, hat nicht Unrecht; ich habe gute Fenster, aber allein tun die es doch nicht. Zur Blumenzucht gehört langjährige Erfahrung und Liebhaberei. Sehen Sie, so ein Blumenfreund kennt nicht nur die Sorten seiner Blumen, sondern jeden einzelnen Stod. Sehen Sie z. B. diesen großen blühenden Geranienstod. Der ist so durstig, daß er jeden Tag zweimal Wasser haben muß; dieser aber hier, gleich groß und stark, nimmt nur sehr wenig, etwa alle drei Tage einen Guß. Eine Hortensie, die trocken wird, läßt Blätter und Blüten hängen. Bekommt sie dann Wasser und wird kühl, etwa in den Keller gesetzt, so erholt sie sich und ist schön wie zuvor. Eine Azalie aber, die Sie so behandeln, wirft Blätter und Blüten ab und ist kaum noch am Leben zu halten. Einige Pflanzen gedeihen am besten, wenn man sie oft dreht, andere müssen ruhig stehen bleiben.“

„Ach, wie interessant! Aber wie kommt es, daß Ihre Geranien gerade im Winter so mächtig blühen. Das tun doch Ihre Fenster!“

„Nein, Gnädige, die Winterblüte wird im Herbst vorbereitet und dann stehen meine Blumen im Garten. Sehen Sie, wenn Sie im Mai die überwinterten Geranien in voller Triebkraft sehen, dann mache ich Ableger und schneide zugleich die alten Stöcke zurück. Diese

Ableger ergeben den Sommer- und Herbstflor. Die alten Stöcke, die ich durchhalten will, kommen mit den Töpfen in die Erde. Diese treiben nun mächtig, sie werden im September in kalte Zimmer gebracht und blühen den ganzen Winter durch. Im September mache ich Ableger, die im Frühling in schönsten Blüte stehen.“

„Besten Dank, Herr Doktor! Nun wollen wir auch schöne Blumen ziehen.“ „Recht so, Gnädige, im nächsten Winter besuche ich Sie einmal. Leben Sie wohl!“

Eine dicke Bäuerin kommt herein. „Herr Gartendoktor, ich habe sechs Schweine!“ „Schön Frau Mausbach! Wollen Sie mir eins verehren?“ Die Frau verdreht entsetzt die kleinen Augen. „O weh, o weh; so was verlangen der Herr Gartendoktor doch nicht, aber wenn ich schlachte, eine schöne Wurst!“ „Na, na, es tut's auch ohne Wurst, aber was soll es denn?“ „Ja, Herr Doktor, da steht in der Zeitung, die Schweine müßten abgeschafft werden und die meinen sind doch noch nicht fett.“ „Ja, liebe Frau Mausbach, ich bin eigentlich nicht Schweine-, sondern Gartendoktor, aber ich will Ihnen doch einen Rat geben, weil er mit dem Garten zusammenhängt. Sehen Sie, Frau Mausbach, heute schreiben viele Leute, die es recht gut meinen, aber nur wenig davon kennen. Diese schreien heute, man solle das Vieh abschaffen. Das ist verkehrt! Kein Stüd soll geschlachtet werden, welches nicht fett ist. Fett aber können Sie die Tiere noch machen, wenn Sie tüchtig Abfall laufen, Stroh und Heu fochen und füttern und dazu tüchtig Zuder füttern.“

„Zuder, Herr Doktor?“ „Jawohl, Zuder! Wir haben nämlich Zuder in Menge und mit diesem und den noch übrigen Futtermitteln, mit Stroh und Spreu müssen wir den Viehstand durchhalten bis zum Grünfutter. In den Gärten und auf den Gemüseländern aber sind noch tausende Zentner Abfall zu holen. Also halten Sie Ihre Schweine.“ „Gott sei Dank, mir fällt kein Stein vom Herzen.“ „Dann geben Sie acht, daß er nicht auf Ihre dicke Behe fällt. Leben Sie wohl!“

„Ah, Herr Kantor! Was macht die Kunst? Eine siebzehntimmige Motette in Arbeit?“ „Aber, Herr Gartendoktor! Sehe ich denn so verrückt aus?“ „Bewahre, ich meinte nur so. Aber haben Sie auch einen Stein auf dem Herzen?“ „Aber einen didn! Sehen Sie, ich ziehe so gerne Erbsen. Aber jedesmal reißen die Späßen sie mir aus. Gibt es dagegen ein sicheres Mittel?“ „O ja, Herr Kantor. Kaufen Sie sich für ein paar Mark Drahtgesecht, biegen es im rechten Winkel und legen es darüber, bis die Erbsenpflänzchen grün geworden sind, oder legen Sie den Samen bei späteren Saaten 10 Zentimeter tief. Beide Mittel sind bewährt.“ „Was halten Sie denn von weißen Fäden?“ „Nichts, Herr Kantor. Wenn Sie dreimal schüßen, verjagen sie viermal. Ein Verlaß ist nicht darauf.“

„Morgen, Frau Raid! Auch wieder einmal da?“ „Ja, Herr Doktor. Ich habe da zwei Reihen Mangold vom vorigen Jahr. Soll ich den austreiben und einsäen?“ „Jawohl, Frau Raid, aber erst nächsten Sommer. Wenn das Mangold im Frühling treibt, haben Sie das feinste Gemüse. Säen Sie aber doch neu an, denn das überwinterte schießt bald.“ „Danke!“ „Nacht nichts. Gruß zu Haus!“

Zwischkulturen im Gemüsebau. Die Zwischkulturen im Gemüsebau sind von größter Bedeutung namentlich für denjenigen Gartenfreund, dem nur ein kleines Areal

zur Verfügung steht. Man muß jedoch bei dem Entwerfen des Zwischenkulturplans — ein planloser Gartenbau ist niemals einträglich — darauf Rücksicht nehmen, daß die zusammengepflanzten Gewächse sich gegenseitig im Wachstum nicht hindern, und man wird sich die Frage vorlegen müssen, ob sie gleiche Lage, gleiche Bodenbedingungen und gleiche Wärme beanspruchen oder vertragen. Der Zwischenbau, welcher unter günstigsten Bedingungen drei bis vier Ernten im Jahre ermöglicht, wird jedoch nur dort ergiebig sein, wo es nicht an flüssigem Dünger fehlt und wo stickstoffzehrende mit stickstoffsammelnden Pflanzen zusammen gesät oder überhaupt angebaut werden. So kann man z. B. Möhren unter Spargel, Zwiebeln unter Salat säen, Gurken oder Melonen zwischen Salat anbauen und Radieschen oder Pflücksalat zwischen Blumenkohl treiben. Zwischen Buschbohnen und alle niedrig bleibenden Erbsensorten kann man sämtliche Gemüsearten pflanzen, welche große Blättermassen entwickeln, denn die Schotenträger entnehmen dem Boden nur in der ersten Jugend Stickstoff, während sie denselben später willig ihren Nachbarn pflanzen überlassen. So beinträchtigt z. B. eine Bohnen- oder Erbsenstaude nicht im geringsten das Gedeihen der Kartoffeln, weder in der Ausbildung ihrer Stengel und Blätter, noch im Knollenertrag. In den Rändern der Bohnenbeete lassen sich alle kohlrartigen Pflanzen, auch Zwiebeln und ähnliches ziehen. Auch Erdbeeren, Johannis- und Stachelbeeren lassen sich sehr gut gleichzeitig mit den Gemüsen kultivieren, was sehr bedeutend für die Rentabilität einer Beerensobstanlage ins Gewicht fällt. Einerseits bringt der Acker gleich im ersten Jahre Erträge, andererseits hat man mit Sicherheit zwei Ernten zu erwarten, wenn gleich — genannte Beerengewächse auch für sich allein angebaut — eine solche Kultur den Boden immer reich verzinst.

Siezen mit warmem Regen- oder Schneewasser lohnen unsere Zimmerpflanzen durch reichlichen Blumenflor. Namentlich die Primeln, Calceolarien und Cinerarien, Cycalmen und andere Winterblüher lieben recht warmes Wasser, so warm, daß man kaum die Hand hineinhalten kann. Wenn man kein Regen- oder Schneewasser hat, so tut es auch sonst gewärmtes oder besser vorher gesottenes und wieder abgekühltes Wasser. Etwas Straßenmist in einem Säckchen in das warme Wasser gehängt, bewirkt eine angemessene Düngung der Pflanzen.

Epheu in Töpfen. Um schönen Epheu von besonderer Größe und Frische der Blätter zu ziehen, pflanzt man die Stöcke in Moos, das man mit etwas Wald- oder Lauberbe vermischet. Wenn sich das Moos setzt, muß frisches aufgelegt werden. Der Epheu bedarf besonders im Sommer viel Wasser.

Wie sind erstorene Pflanzen zu behandeln um sie zu retten? Oft genug kommt es vor, daß Zimmerpflanzen u. u. durch plötzlichen Temperaturwechsel draußen, oder dadurch, daß sie einige Tage in einer kalten Stube verweilt wurden, Frost bekommen. Es ist nun nicht nötig, daß dadurch ihr Tod sofort bedingt wird, denn ein Gefrieren des Zellstoffes, welches den Tod verursacht, tritt erst bei sehr hohen Kältegraden ein, wohl aber sterben solche Pflanzen ab, wenn sie ganz plötzlich bedeutend höheren Temperaturen ausgesetzt werden. Man bringe sie deshalb nicht in ein warmes Zimmer, sondern in einen Raum, dessen Temperatur eben über 0 Grad liegt. Auch ein Bespritzen mit recht kaltem Wasser sorgt für eine allmähliche Wiedererwärmung.